

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Seite 60
Zwei Seiten 80
Reklamette 250.

Ausgaben

Diez, Rosenstraße 24.

Verantwortlich für die

Schriftleitung

Karl Breidenbach, Gen.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 236

Diez, Freitag, den 15. Oktober 1920

26. Jahrgang

Ein Sieg der deutschen Sprache.

Bad Ems, den 15. Oktober 1920.

Große Kunde durchlief gestern morgen den Draht: Kärnten bleibt Österreich erhalten. Drei- und schon ist uns eine solche frohe Kunde geworden. Am 13. wurde der Kampf in Nordschleswig entschieden. „Soll ich Jung“, so tönte es überall im Wahlkampf dort, und nicht fest. Das Land blieb deutsch. Einen noch gewaltigen Sieg haben die Ermländer und Masuren am 11. für Deutschland errungen. Und nun ist es das Kärntner Land, welches sich mit 59,54 v. H. für Österreich entschieden hat. Drei gewaltige Siege unserer deutschen Sprache in schwerer Zeit. Es ist ein herabglückendes Gefühl in dieser, für Deutschland so schwachen Zeit, daß in den Grenzgebieten das Deutschum einen festen Ball von weisse Einbringlinge bietet. Nicht mit Pulver und Eisen haben sie diese Siege errungen. Treulich folgende Herzen sind es, die ihr Stammland trotz der bitteren Zeit und der vielen materiellen Vorteile, die sie auf der anderen Seite bieten, nicht vergessenen und verlassen haben. Doch Treue um Treue. Wir müssen wissen, daß wir in Deutschland einer solchen großen Treue und den Volksgenossen, die noch entscheiden müssen, ob deutsch, ob welsch, helfen mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften. Bald wird der Tag kommen, an dem Deutschlands bedrängte Bevölkerung zur Wahlurne geht. Dann wir alle daran, was Oberschlesien für uns bedeutet: Kohle, Arbeit, Brot.

In Kärntener Land herrscht allwegs große Freude und Bewegung. Wollschiffe dröhnen von den Bergen, die dort barren von Flagen. Ein Aufatmen geht durch das Volk, welches Gott dankt, endlich aus der schweren Zeit der Fremdherrschaft befreit zu sein. Es war ein harter Kampf. Friedlich hatte man zusammengelebt, Zugewandte und Deutsch-Kärntner. Handel und Wandel blühte, der jaanatischen Priester der großherbige Gedanke wurde. Landfremde waren es, die die letzten in diesen Plänen unterstützten. Nachdem dann die Friedenskonferenz, ohne von beiden Seiten unterzogen zu sein, entschied, daß Kärnten ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Verhältnisse in zwei Zonen abgeteilt werden sollte, glaubten diese Landfremdlinge, ihre Sache gewonnen zu haben. Es ist anders gekommen. Die Kärntner haben sich für Österreich entschieden, und damit ist ihr Schicksal für Österreich entschieden. Kärnten bleibt in seinem ganzen Bestande bei Österreich, obwohl die Bestimmungen der Friedenskonferenz auch eine Teilung innerhalb drei Wochen in der nördlichen Zone vorsehen. Die Herren Großherren werden sich jedoch sicher noch wehnen, die Finger verbrennen wollen, da sie genau wissen, daß im nördlichen Teil die Zustimmung noch besser ausfallen würde.

Die Übergangszeit ist nunmehr für Kärnten vorbei. All die Gefahren, die das Volk im einzelnen und im Ganzen durchmachen müssen, sind nicht zu schildern. Die Vorfälle sind in der Presse veröffentlicht worden. Man erinnert sich nicht, daß Vandalen und Missetäter, die Land gewaltig von Österreich zu trennen. Treue Männer haben unter Einsatz ihres Gut und Lebens die gute Sache geschützt. Nach diesen Mühen gelang es endlich, die frechtweise eingedrungenen feindlichen Divisionen zum Abziehen zu zwingen. Alles dieses ist rauh und schwer. Der Dank geht zu Gott für die Rettung. Für Österreich wäre es ein sehr harter Schlag gewesen, wenn ein Teil des Kärntener Landes zu verlieren. Es ist aber besetzt, birgt aber einen großen Fortschritt. Die Kärntner haben die Freiheit der Schicksale des Landes. Die Fremdenverfehr in höher Blüte. Tragen die Kärntner Deutschen, die reifen wollen, ein Teil der Verantwortung damit ab, indem sie das naturliche und schöne Land besuchen. Deutsches Land muß deutsch bleiben.

Das Ministerium für Volkswohlfahrt.

Berlin, 14. Okt. Der Bericht des Haushaltsausschusses der preussischen Landesversammlung über den Etat des Ministeriums für Volkswohlfahrt gibt interessante Einblicke in die gewaltige Tätigkeit dieser neuen Zentralbehörde und in die für ihre künftige Ausgestaltung. Zum ersten Male wird ein vollständiger Jahresetat vor, der für den nächsten Etat mit rund 2 Millionen Mark absteht und die Ausgaben mit rund 12 Millionen Mark abschließt und mit 10,5 Millionen Mark ansteigt.

Der Etat ist in fünf Abteilungen: Volksgesundheit, Wohnungswesen und bauliche Verbesserungen, soziale Wohlfahrt und allgemeine Fürsorge, staatliche Erziehung und allgemeine Fürsorge, staatliche Erziehung und allgemeine Fürsorge. Beim Kapitel Volksgesundheit wurde eine Erhöhung der Ausgaben mit 0,8 Millionen Mark als günstig anerkannt. Es wurde eine starke Erhöhung der Ausgaben für die Säuglingsfürsorge und das Hebammenwesen festgestellt. Die Regierung teilte mit, daß die Verhandlungen mit dem Bundesrat über ein Hebammengesetz abgeschlossen ist. Der Entwurf werde dem Hause demnächst vorgelegt. Beim Kapitel Wohnungswesen und bauliche Verbesserungen wird die Bekämpfung der Tuberkulose eingeleitet. Der Entwurf werde dem Hause demnächst vorgelegt. Beim Kapitel soziale Wohlfahrt und allgemeine Fürsorge wird die Bekämpfung der Tuberkulose eingeleitet. Der Entwurf werde dem Hause demnächst vorgelegt. Beim Kapitel staatliche Erziehung und allgemeine Fürsorge wird die Bekämpfung der Tuberkulose eingeleitet. Der Entwurf werde dem Hause demnächst vorgelegt.

Freigabe des Tabakhandels.

Berlin, 14. Okt. Bekanntlich ist der Großhandel mit Tabakwaren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak solchen Personen gestattet, denen eine besondere

Erlaubnis erteilt worden ist. Der preussische Handelsminister hat vor einiger Zeit die Regierungspräsidenten zu einer Neuherausgabe aufgefordert, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, den Erlaubniszwang aufzuheben. Die Antworten sind einstimmig für die Aufhebung ausgefallen. Der Handelsminister hat daher eine dementsprechende Anregung an den Reichswirtschaftsminister gerichtet.

Die Lage in Oberschlesien.

Beuthen, 14. Okt. In einer Unterredung, die der Vertreter des BZV heute mit der zuständigen Stelle bei der Interalliierten Kommission in Oppeln hatte, wurde berichtet, daß die Einführung der blauen Polizei in alle Dienststellen von den Besatzungsbehörden nachdrücklich durchgeführt werde. Weiter wurde bei der Unterredung das Verbot der Einreise des Kardinals Vertram erörtert. Der Vertreter der Interalliierten Kommission betonte, die Angelegenheit Vertram-Matti sei lediglich eine Sache des Papstes. Weder die interalliierte Behörde noch der Völkervertrag in Paris habe mit der Entsendung des Kardinals Matti etwas zu tun; sie sei eine rein kirchliche Angelegenheit. Der Papst habe die Entsendung eines besondern kirchlichen Vertreters nach Oberschlesien als angebracht angesehen. Der Erlaubnis zur Einreise des Kardinals Vertram in Oberschlesien stehe nichts im Wege, jedoch habe er sich kirchlicher Funktionen zu enthalten. (Hat es nicht der Papst, dessen Sache ja lediglich diese Angelegenheit ist, auch als Angebrachter angesehen, die Einreiseerlaubnis für Kardinal Vertram zu wünschen? Doch wohl zu kirchlichen Zwecken?)

Das Deutschum im Ausland.

Berlin, 14. Okt. Die Vertreter der Hauptleitungen des Deutschen Schulvereins Wien und des Vereins für das Deutschum im Ausland haben bei Verhandlungen in München folgendes beschloffen:

Die beiden Verbände erstreben grundsätzlich ihre Verschmelzung, die möglichst beschleunigt werden soll. Bis zur Durchführung derselben schließt sich der Deutsche Schulverein Wien dem Verein für das Deutschum im Ausland an. Für die Übergangszeit wird ein gemeinsamer Ausschuss eingesetzt.

Dazu bemerkt die Zeitung des Vereins für das Deutschum im Ausland: „Der Zusammenschluß der beiden, 40 Jahren wirkenden Verbände, der Wiener Schulverein mit rund 100 000 und der Verein für das Deutschum im Ausland mit 70 000 Mitgliedern stellt die dringend notwendige Vereinheitlichung der Fürsorgearbeit für die deutschen Schulen und andern kulturellen Einrichtungen im Grenz- und Ausland in Aussicht.“

Das Schicksal Togos und Kameruns.

Paris, 14. Okt. Frankreich hat sich Anfang dieses Monats durch die bisher ausstehende Festsetzung von Leme in den Besitz von ganz Togo gesetzt, und auf diese Weise den Bestimmungen des Versailler Vertrags (Artikel 22 und 119), sowie dem Beschluß des Obersten Rats vom 7. Mai 1919 über die Verteilung der Mandate und die auf Grund dieser Verteilung zwischen Großbritannien und Frankreich erfolgte Verständigung die Ausführung gegeben. Allein ganz klar ist die Lage nicht. Der Temps fragt sich, ob die Staatshoheit Frankreichs in den beiden ehemaligen deutschen Schutzgebieten von derselben Art sein soll wie in den eigentlichen Besitzungen der Republik, oder ob es lediglich aus Auftrag des Völkerbundes dort gebietet. Der frühere Kolonialminister Simon hatte die erstere Auffassung vertreten, das Blatt indes weiß nicht, wo das Interesse an dieser Frage liegt und bemerkt, wenn Frankreich einmal entschlossen sei, in Kamerun und Togo die von dem Artikel 22 der Völkerbundsatzung gebotenen Grundsätze anzuwenden, es sich auch dem Sinne des Mandats nicht entziehen könne, ohne nutzlos den Schein auf sich zu laden, als habe es entzogene Absichten. Also keinen Vorstoß. Man wird von deutscher Seite geltend machen können, daß die Verteilung der Mandate an dem Tage erfolgt ist, an dem den deutschen Vertretern in Versailles erst der Vertragsentwurf zugestellt wurde, daß mithin noch kein Völkerbund bestand, der die Verteilung hätte vornehmen können. Das ist auf alle Fälle festzuhalten. Was inzwischen geschehen ist, um die Verwaltung der beiden Gebiete auf französischen Fuß zu bringen. teilt der Temps wie folgt mit: Kamerun hat einen Haushaltsplan erhalten oder vielmehr zwei, einen allgemeinen und einen für die Eisenbahnen. In beiden Kolonien sind jüngst Gerichte erster Instanz eingesetzt worden, Togo hat einen Verwaltungsrat ähnlich den Einrichtungen in den französischen Kolonien erhalten, wo die Eingeborenen vertreten sind. In beiden Gebieten sind einige wesentliche Verwaltungssachen erledigt worden. Besondere Bewilligungen, allerdings bescheidene, werden in den Haushaltsplan von 1921 für gewisse öffentliche Arbeiten eingetragen. Auch ist die gemäß dem französisch-englischen Vertrag vom 11. Oktober 1912 in französisch-äquatorialafrika bestehende Handelsabgrenzung eingeführt worden. Man hat auch für die heikle Frage der Abwicklung des deutschen Vermögens, wie es der Geist des Versailler Vertrags gebietet, die Ausländer zugelassen; es fand sich eine Formel, die bei aller Wahrung der staatlichen Rechte in der Landfrage, die Ausländer zu den Versteigerungen in derselben Weise wie die Franzosen zuläßt; ausgenommen sind die Angehörigen der ehemals feindlichen Provinzen.

Deutschland.

Die Kohlennot. Infolge der immer stärker werdenden Kohlennot ist die Beanspruchung des für Mitteldeutschland errichteten Fernkraftwerkes Bitterfeld-Ischornitz außerordentlich groß geworden, so daß man in Zukunft für die kommende Zeit hinsichtlich der Belieferung

der Berliner Industrie mit elektrischem Strom Bedenken hat. Auch aus dem Ruhrrevier kommen Nachrichten über Befürchtungen, daß infolge des Kohlenmangels Betriebsstilllegungen der lebenswichtigen Betriebe notwendig würden. Die Folgen einer etwaigen Betriebsstilllegung der lebenswichtigen Betriebe, wie z. B. des städtischen Elektrizitätswerkes Dortmund und des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier zu Gelsenkirchen, würden geradezu katastrophaler Natur sein. Die Vorräte dieser Betriebe mindern sich von Tag zu Tag und waren Ende September bei dem Dortmunder Elektrizitätswerk auf acht, bei dem Gelsenkirchener Wasserwerk auf nur fünf Tage zusammenge schrumpft.

Die Wirtschaftskonferenz.

London, 13. Okt. Die Vereinigung zum wirtschaftlichen Wiederaufbau hat bekanntlich eine internationale Wirtschaftskonferenz einberufen, die heute unter dem Vorsitz Lord Parmours ihre Beratungen eröffnet hat; unter den fremden Gästen bemerkte man Prof. Oppenheimer, Dr. v. Schulze-Graebnitz, den Abgeordneten Hue, Frau Adele Schreiber-Krieger und mehrere andere aus Deutschland. Der Vorsitzende, dann die Herren J. A. Hobson und McKinnon-Wood wiesen darauf hin, daß für die Erklärung des Weltelends man auf die Friedensverträge zurückgehen müsse, deren Bestimmungen einen politischen und folgerichtig einen wirtschaftlichen Frieden ausschließen. Einen nachhaltigen Eindruck machte die schlichte und überzeugende Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, die Frau Schreiber-Krieger unter Anführung weniger, aber um so wirksamer statistischer Zahlen gab; sie sprach über das Elend des heranwachsenden Geschlechts und über das grüßte Elend, das ist über die Hungerlöhne der Unberücksichtigten, die unerschwinglichen Kosten für Bücher, Lehrmittel, Papier, Chemikalien usw. Die Konferenz ist auf drei Tage etabliert und wird ihre Arbeit in einer öffentlichen Versammlung Mittwoch abend beschließen.

Das belgisch-französische Militärbündnis.

London, 14. Okt. Der belgische Ministerpräsident Delacroix erklärte einem Vertreter des Daily Telegraph, die französische und die belgische Regierung hätten nicht die Absicht, dem Sekretariat des Völkerbundes die Grundsätze ihrer Defensiv-Allianz einschließlich der Mittelungen, die über die Billigung des zwischen den beiden Generalstäben ausgearbeiteten Planes ausgetauscht seien, mitzuteilen. Die Veröffentlichung dieser militärischen Einzelheiten würde dem Abkommen jeden Wert nehmen.

Auch Winst von den Polen besteht?

London, 14. Okt. Die Morning Post meldet, daß die Polen unter General Balachowitsch Winst besteht haben. Wenn sich diese Meldung bestätigt, handelt es sich vermutlich um den gleichen Fall wie in Wina. Da Winst die natürliche Hauptstadt Weißrusslands ist, das nach den Bestimmungen des am 12. in Wiga unterzeichneten Vorfriedens gleich der Ukraine selbständig sein soll, widerspricht es zum mindesten dem Geist dieses Abkommens, wenn die Polen die Stadt jetzt noch besetzen.

Paris, 14. Okt. Wie der Antantfigant mitteilt, hat man bis heute mittag in amtlichen französischen Kreisen noch keine Bestätigung der Nachricht erhalten, der Waffenstillstand zwischen Polen und Russland sei am Montag unterzeichnet worden.

Baldiger Rücktritt Giolittis?

M. Mailand, 13. Okt. Corriere della Sera teilt mit, daß die parlamentarische Nationalistische Gruppe beschlossen hat, nicht mehr der Mehrheit der Kammer anzugehören, die das Kabinett Giolitti unterstützt. Die Zeitung bemerkt, es sei nicht ausgeschlossen, daß außer den Nationalisten auch die Radikalliberalen, die eine ziemlich starke Fraktion bilden Giolitti die Gefolgschaft verweigern. Die nationalistische Richtung stimmt, nachdem sie Witi gestützt hatte, für Giolitti in der Hoffnung, daß er die Autorität des Staates wieder herstelle und sich das Programm des Londoner Vertrages einschließlich Rymed zu eigen machen würde unter Zurückweisung direkter Verhandlungen mit Jugoslawien.

Der Secolo spricht von der Möglichkeit, eines baldigen Rücktritts Giolittis. Er werde voraussichtlich durch den gegenwärtigen Kammerpräsidenten de Nicola ersetzt werden, einen gebildeten Parlamentarier, den Giolitti selbst an die Spitze des Parlaments wünschte.

Der Sozialistkongress in Reggio Emilia.

Rom, 14. Okt. Der Beschluß der „Centristen“ auf dem Parteitag von Reggio Emilia verurteilt, um den revolutionären Charakter der Partei aufrechtzuerhalten, weder die Diktatur des Proletariats noch die Anwendung der Gewalt, umgibt aber beides mit Sicherungen. Er fordert die Freiheit, die Grundsätze Lenins nach der Lage jedes Einzellandes auszuliegen. Gegenwärtig würde eine Revolution in Italien nach russischem Muster, da der Bestand des Proletariats der kapitalistisch am meisten entwickelten Staaten fehlen würde, binnen kurzem scheitern. Die Regierungsgewalt will die Partei nur dann übernehmen, wenn dies von der internationalen Lage erlaubt wird. Dagegen hält die Partei die Versuche einer Annäherung an das sozialistische Regime für möglich.

Aus dem besetzten Gebiet.

Saarländisches Obergericht. Wie der „Neue Saarurier“ erfährt, wird die Eröffnung des saarländischen Obergerichts in Saarbrücken in den ersten Tagen des November erfolgen.

Französisches militärisches Anlagen am Rhein. Im französischen Militärbudget sind für den Ausbau der Festungswerke von Strohburg und Meh für die Befestigungen und Erweiterungen der Weidenshöfe am Rhein und die Errichtung von Flugstationen in Elzach und Vöhringen 250 Mill. Franken vorgesehen.

Vermischte Nachrichten.

Das Ende einer der stärksten ehemaligen Festungen, der bekannten Feste Zülpich bei Vöhrich ist nunmehr da. Die Hauptwerke bilden einen mächtigen Trichterbau von tiefen Betonblöcken, Zinnen und Steinmauern. Die Festung ist zerfallen. Alle Mauer, die von Stein ausgingen, sind gleichfalls zerfallen und vernichtet worden.

Die wachsende Perücke. Wilhelm August v. Schlegel, der sehr eitel war, trug um seinen dünnen Haarkamm zu verbergen, stets eine Perücke. Um nun diesem künstlichen Haarkamm ein möglichst natürliches Aussehen zu verleihen, hatte er sich folgende kühne Methode ausgedacht, nach der er jeweils seine Perücke trug. Er hatte sich zu diesem Zweck nämlich etwa zehn Perücken machen lassen, von denen jede indes aus etwas längeren Haaren bestand, als die vorhergehende. Nun setzte er zunächst immer die Perücke mit dem längsten Haar auf, darauf folgten dann ganz allmählich die mit den längeren und immer längeren Haaren, worauf er begann, sich, wenn er in Gesellschaft war, von Zeit zu Zeit mit den Händen durch die Haare zu fahren mit der Bemerkung, er müsse sich jetzt doch endlich wieder einmal die Haare kürzen lassen. Da sie nun schon wieder reichlich lang gewachsen wären. Und nach ein paar Tagen trug er richtig wieder die Perücke mit den kürzesten Haaren, er hatte sich also die Haare „schneiden lassen“. — Natürlich lachte jeder, der den Dichter kannte, um diese kleine Schwäche und ließ ihm die Freude an seinem wachsenden Haar; hinter seinem Rücken gab es aber auch ebenbürtigen bösen Spott.

Einen interessanten Versuch, dessen Ergebnis die heute Lebenden voraussichtlich allerdings nicht mehr sehen werden, macht die Kurdirektion Pontresina, indem sie in die Gletscherpaläste auf dem Grafschafts-Sattel, in welcher vergangenen Winter drei Zürcher Touristen den Tod fanden, eine 20 Zentimeter lange Messingkapfel mit sehr dicker Wandung versenken wird. Sie enthält ein Schriftstück und eine Zeitungsnummer mit genauer Schilderung des Unfalls sowie die Totenscheine der drei Verunglückten. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß in ferner Zeit die vom Eis erhaltenen Leichen und die Kapfel wieder zum Vorschein kommen werden. Die Papiere geben dann den nötigen Aufschluß, und andererseits werden sie in diesem Fall auch Aufschlüsse über die Arbeit der Gletscher liefern, aus denen sich wichtige wissenschaftliche Schlüsse ziehen lassen. Um die Kapfel nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wird ihre Abbildung mit nähere Angaben im Gemeindefach und an andern öffentlichen Stellen aufbewahrt werden. Das in der Kapfel eingeschlossene Schriftstück enthält u. a. die Weisung, daß der Finder seine Entdeckung sofort der Gemeinde Pontresina mitzuteilen habe, und die Bitte, die Kapfel selbst entweder dem alpinen Museum oder der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich zu übergeben, unter genauer, wenn möglich photographischer Bezeichnung des Fundorts. Man schätzt die Zeit, die die Kapfel mit dem Gletscher zur Zurücklegung des Weges vom Grafschafts-Sattel bis nach Morteratsch brauchen wird, auf 100 bis 150 Jahre. Daß die Gletscher vorrücken, ist an sich ja eine bekannte Tatsache, wenn auch nicht alle gleichmäßig rasch. Am schnellsten „marschieren“ zurzeit wohl der obere Grindelwaldgletscher. Der vielbewunderte Gletscher hat nicht nur in der Breite und Höhe zugenommen, sondern ist auch, wie genaue wissenschaftliche Messungen ergeben haben, seit vorigen Herbst um etwa 90 Meter vorgerückt. Auch das eingestürzte Gletscherort tut sich langsam wieder auf, und ein Strahl eiskalter „Gletschermilch“ gurgelt aus ihm hervor. Der gewaltige Gletscherblock, der wie ein Puffer auf der Gletscherzunge vorgefahren wurde, ist auseinandergebrochen und in die Gletschermilch gestürzt. Zum Bedauern aller Naturfreunde hat man den angrenzenden Wald abgeholzt, so daß der Kampf des wilden Gebirgsgeistes mit den Vorposten der Waldregion weniger in Erscheinung tritt. Gegenwärtig könnte dieser Gletscher geradezu als Staudenmesser benutzt werden, so genau schiebt er sich jede Stunde einen Zentimeter vorwärts. Soweit ist es also durchaus möglich, daß auch der Morteratschgletscher eines Tages seine Opfer wieder herausgeben wird.

Oh heil'ger Bureaufratius.

Eine Oberhauener Atrina schickt der „A. N. Jg.“ folgenden von zwei Beamten unterschriebenen Brief d. dortigen Gletscherbahn: Die Gletscherbahnstation in Essen teilt uns mit, daß Sie für Monat April 00,01 Mark zu wenig an geforderten Frachten überweisen haben. Wir ermahnen Sie um schleunige Ueberweisung an die Hauptkasse in Essen.

Die Gletscherbahn in Oberhausen steht sich also veranlaßt, wegen eines zu wenig gezahlten Pfennigs einen Brief zu schreiben, der von zwei Beamten unterschrieben ist und 40 Pfennig Porto kostet. Die Reichsbahn macht jährlich über 15 Milliarden Schulden; sie wendet für den vorliegenden Fall etwa 100 Pfennig auf, um einen Pfennig einzutreiben. Bei einem derartigen Bureaufratius darf man sich über die „Rentabilität“ der Eisenbahn wahrhaftig nicht wundern. Solche Fälle gehören allerdings nicht zum Sparprogramm.

Viehmarkt.

Frankfurt, 14. Okt. Auf dem Viehmarkt waren heute rund 1000 Stück Großvieh angetrieben, ferner 663 Schweine, 215 Ferkel. Später kamen noch 200 Stück Großvieh und 140 Schweine hinzu. Der Markt entwickelte sich nur langsam, da die Metzger infolge der hohen Preise vom letzten Markt noch über erhebliche Bestände verfügen. Die Preise hielten sich, da die Beamten des Viehhandels und der Kriminalpolizei den gesamten Verkehr überwachten, in angemessener Höhe. Für Großvieh wurde bezahlt, 5,25—5,80 Mark Lebendgewicht. Gutes Vieh war bereits für 7 Mark zu haben, jedoch die Verkaufspreise für das Publikum auf etwa 11—12 Mark stellen. Die Preise für Schweine hielten sich auf der Höhe des letzten Marktes. Zu Wiederkäuern kam es wie beim letzten Mal nirgends. Die Märkte finden fortan jeden Mittwoch statt.

Auf dem heutigen Pferdemarkt waren bei sehr starkem Besuch etwa 2200 Pferde angetrieben, darunter ausgezeichnetes Material. Der hohe Auftrieb erklärte sich dadurch, daß die Entente-Kommission viele der besten Pferde als angeblich unbrauchbar zurückgewiesen hat, die nunmehr den Markt bedeckten. Zum erstenmal hatten Hindler aus Köln, Hannover und Hamburg den Markt mit großen Transporten besten Materials besetzt. Die Preise für erstklassiges Material hielten sich auf alter Höhe, dagegen sanken die für Pferde zweiter Güte. Das Geschäft in Schlachtpferden war mäßig; hier machten sich die Folgen der Aufhebung der Zwangsversicherung für Fleisch bereits bemerkbar.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Die Postverhältnisse auf dem Lande. Aus landwirtschaftlichen Kreisen werden seit längerer Zeit Klagen darüber geführt, daß die postalischen Verhältnisse auf dem Lande in keiner Beziehung den heutigen Verkehrsbedürfnissen und den berechtigten Interessen der landw. Betriebe Rechnung getragen. Eine zweite Postbestellung die vor dem Kriege fast jeder Ort hatte, gibt es nicht mehr. Vor allem steht

man in der vielfach Sonntags nicht stattfindenden Postbestellung einen Liebesband, dem abgeholfen werden müßte. Der Telefonverkehr läßt auch sehr zu wünschen übrig; abgesehen von den hohen Telefongebühren, die vielfach zur Kündigung des Telefonanschlusses nötigen, ist der Fernsprecheverkehr bei vielen Postanstalten in den Mittagsstunden geschlossen. Während der Dienstzeit der Agenturen ist der Landwirt bei den landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Felde beschäftigt; in den arbeitsfreien Mittagsstunden ist für ihn der Fernsprecheverkehr unmöglich gemacht. Es liegt ein dringendes Bedürfnis dafür vor, daß überall dort, wo Sonntags keine Postbestellung besteht, wenigstens wieder eine einmalige Zustellung erfolgt, daß der Fernsprecheverkehr eine derartige Regelung findet, die es den Landwirten ermöglicht, auch in den Mittagsstunden zu telefonieren, denn der Landwirt kann nicht während der Hauptarbeitszeit stundenlang am Telefon sitzen und auf Anschluß warten, zumal da bei der heutigen verkürzten Arbeitszeit der Betriebsleiter an der Arbeitsstätte stets zugegen sein muß. Es wäre sehr zu hoffen, daß die hier angedeuteten Mängel alsbald abgestellt würden.

2. Der Alt-Nassauische Kalender 1921, den der Verlag des „Wesbadener Tageblatt“ alljährlich herausbringt, ist heute erschienen. Er zeichnet sich in diesem Jahr durch besonderen Umfang und besondere Reichhaltigkeit aus. Der erste Aufsatz „Wieder Aufbau“ bringt einen kurzen Überblick über die Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands im allgemeinen und Wiesbadens im besonderen. „Die künftigen Wertschöpfungen Wiesbadens“ ist der Titel des zweiten Artikels. Darauf die „Wesbadener Ortsgeschichte“ von 1919/1920, die in kurzen Notizen die für Wiesbaden bemerkenswerten Ereignisse des vergangenen Jahres aufzeichnet. Es folgt ein Gedicht für den im Frühjahr aus dem Leben geschiedenen Verleger Louis Schellenberg. Dann, dem Gründer des „Alt-Nassauischen Kalenders“ gebührt hier der erste Platz, auch in der Reihe der diesjährigen Illustrationen. Th. Schiller ist der Verfasser des folgenden Kapitels „Die katholische Pfarrkirche zum heiligen Bonifatius in Wiesbaden“. Von sieben Bildern trefflich unterstützt, schildert Th. Schiller die Entstehung der katholischen Kirche auf dem Ufer des Rheins, die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich ergaben, bis sie ihre jetzige bleibende Gestalt erhielt. Th. Schiller ist noch mit einem weiteren Aufsatz über Denkmalsbrennung vertreten. Es würde zu weit führen, den gesamten Inhalt hier anzuführen, doch sei noch der beiden Erzählungen gedacht. „Die Tante“ von Elisabeth Fries und „Mutter Dinschmuns Heimlichkeit“ von Fritz Philipp. Dem Pfarrer an der hiesigen Ringkirche, weiterhin des Auftrages von Archivar W. Roth über die Dichterin Adelheid von Stolteroth, dem ein Bildnis der Dichterin in der Abbildung ihrer Grabstätte auf dem hiesigen alten Friedhof beigegeben sind, sowie einige Proben ihrer Dichtkunst. Christian Klappus, Jakob Kneip, J. Brumm, J. Ehrh, Dr. Carl Lade fanden teils große, teils kleine Beiträge die alle ihren besonderen Wert haben und von denen ein jeder beachtenswert ist. Der Kalender ist in allen Buchhandlungen und im „Tagblatt-Haus“ zu haben und zwar in Anbetracht der allgemeinen enormen Papierpreise und Lohnerhöhungen zu dem mäßigen Preis von 7 Mark. Er hofft, auch in diesem Jahr die ihm gestellte Aufgabe wieder gut gelöst zu haben; die Pflege alt-nassauischen Wissens, das Wachhalten des Interesses am angestammten Lande, die Liebe zu seiner Geschichte seiner vergangenen und gegenwärtigen Menschen. Ausdrücklich auch Nassauische Dichter und Dichterinnen haben ihm diesbezüglich dankbar geholfen.

3. Frankfurt, a. M., 14. Okt. Die Ausstellung „Das deutsche Buch“ wird nach wie vor zahlreich vom Publikum besucht, doch ist es anscheinend noch nicht hinlänglich bekannt, daß die Ausstellung bis zum 23. Oktober geöffnet bleibt. Es finden in den nächsten Tagen literarische und musikalische Veranstaltungen statt. Stefan Zweig wird am 18. Okt. aus eigenen Mitteln einen Vortrag halten. Am 18. Okt. ist ein Konzert des Frankfurter Elisabeth-Schulchors vorgesehen und am 14. und 15. Oktober wird die Märchenzählerin Else Ledebur (Hamburg) Märchen von Andersen, Grimm, Reinheimer u. a. sowie Gedichte für Jung und Alt zum Vortrag bringen.

Aus dem Unterlahnkreise.

4. Hahnstätten, 15. Okt. Der Sportverein 1919 Hahnstätten hatte am Sonntag, den 10. Oktober seine ersten Wettkämpfe in der Leichtathletik unter seinem Verein zum Austrag gebracht. Es wurde dem Verein hier die Gerechtigkeit geschehen, die von einem Frankfurter Sportfreunde gestifteten sieben Medaillen und 28 Stück Diplome zu errufen. Unter herrlichem Wetter begannen die Wettkämpfe um 9 Uhr morgens und programmäßig verlaufen und die Wettkämpfe bedeuteten für den Menschen eine angenehme Abwechslung und Erholung, die öffentlichen Sport- und Spielplätze sollen sich zu Sammelplätzen des ganzen Volkes entwickeln, damit uns die erfindenden späteren Zeiten weniger nicht das nehmen, was für die Wiederherstellung unseres Volkes am notwendigsten ist, unsere deutsche Kraft und unsere Lebensfreude. Zweck des Sportes ist es deshalb, uns ein billiges Mittel zur Verbesserung von Krankheiten, zur Steigerung der Kraft und Gesundheit, zur Hervorbringung der lebenswichtigen Fähigkeiten und zur Bildung des Charakters abzugeben, ein Mittel das uns den Lebenskampf erleichtert und das Leben lebenswerter macht. Es kamen folgende Preise zur Verteilung: Klasse A (über 17 Jahre): im Vierkampf erhielten: Wilhelm Schlan mit 81 P. den 1. Preis, Wilhelm Biron mit 80 P. den 2. Preis, Hermann 71 P. 3. Preis, Hilbach, Ludwig, 69,5 P. 4. Preis, Mülls, Wilhelm 67,5 P. 5. Preis; Zeib 1. Wilhelm 66 P. 6. Preis; Zimmermann, Fritz 65 P. 6. Preis; Fähr, Wilhelm 64,5 P. 7. Preis; Schmidt, Adolf 59,5 P. 8. Preis; Groß, Karl, 57,5 P. 9. Preis; Fähr, Hermann, 54,5 P. 10. Preis; Mernberger Aug. 53,5 P. 11. Preis; Schmidt Fritz 53 P. 12. Preis; Schäfer Wilhelm 50 P. 13. Preis; Schmidt, Georg 47,5 P. 14. Preis; Becker, Hermann 38 P. 15. Preis; Strickhiesbach, Karl 34,5 P. 16. Preis; Deinemann, Wilhelm 34 P. 17. Preis; Rens, Wilhelm 31 P. 18. Preis. Klasse B (unter 17 Jahren): Wolf Fritz 81,5 P. 1. Preis; Mernberger, Fritz 80,5 P. 2. Preis; Ziels, Heinrich 70,5 P. 3. Preis; Schmidt, Karl 68,5 P. 4. Preis; Nitzke Fritz 45,5 P. 5. Preis. Außer Konkurrenz Willi Heuser aus Frankfurt mit 84 Punkte. Im 100 Meter-Lauf: Zimmermann Fritz den 1. Preis, (eine silberne Medaille); Wolf Fritz den 2. Preis (eine silberne Medaille); Mülls, Wilhelm im 100 Meter-Lauf den 1. Preis (eine silberne Medaille); Wilhelm Fähr im 100 Meter-Lauf den 1. Preis (goldene Medaille); Fähr Hermann den 2. Preis (silberne Medaille); Wolf Fritz den 3. Preis (Bronze-Medaille). Rund um Hahnstätten: Groß Karl den ersten Ehrenpreis (die große silberne Medaille); Biron Wilhelm den 1. Preis (ein Diplom); Wolf Fritz den 2. Preis (ein Diplom). Bei dem Fußballwettkampf erhielten: Wilhelm Mülls den 1. Preis mit 36 Meter, Zimmermann Fritz den 2. Preis mit 32,80 Meter, Schlan Willi den 3. Preis mit 31 Meter.

Aus Bad Ems und Umgegend.

5. Volksbühne. Die Volksbühne ist nunmehr wieder eröffnet und zwar Mittwochs und Sonntags von 1,30 bis 8,30 Uhr.

6. Kartoffelausgabe. Heute voraussichtlich letzter Ausgabetag von Kartoffeln am Bahnhof. Die weitere Ausgabe erfolgt ab Montag. Bei den späteren Ausgaben ab Schulkeller ist mit einem Anschlag zu rechnen. Wer seinen Kartoffelbedarf bis Samstag mittags 12 Uhr nicht abgeholt hat, verliert den Anspruch darauf.

7. Krieger- u. Kriegshinterbliebenen-Stiftung. Ein Antrag, der ungenannt bleiben will, sendet mir 50 Mark als obige Stiftung. Ich danke ihm hiermit. Sehr, Oberstadt-Sekretär.

Aus Nassau und Umgegend.

8. Bürgermeistereiwahl. Kreisobersekretär Zimmermann hat nach einer unangenehmen Mitteilung seine Bewerbung um die Bürgermeisterei in Nassau zurückgezogen, da er im Staatsdienst verbleiben will.

Aus Diez und Umgegend.

9. Einbruch. Dem hiesigen evangelischen Pfarrhaus statten Diebe in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag einen Besuch ab und ließen dabei handtätlich Kleider, Hüte, mitgehen. Von den Eltern fehlt noch jede Spur, müssen sie mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut gewesen sein.

10. Die 100-Jahrfeier. Der Realchule zu Diez hat eine so guten Verlauf genommen, daß sich allseitig der Wunsch ergab, jährlich Zusammenkünfte aller früheren Lehrer und Schüler der Realchule zu veranstalten und sich durch Erhalten eines Vereins ehemaliger Lehrer und Schüler der alten Schule wieder enger aneinander zu schließen. Deshalb findet am nächsten Montag, den 18. Oktober 1920 abends 8,30 Uhr im Beisitz des Hof von Holland eine dahingehende Aussprache statt, zu der alle früheren Lehrer und Schüler herzlich eingeladen sind.

11. Kirnmes feiern am kommenden Sonntag und Montag in Gemeinden in unserer Umgebung Birlenbach, Riedel, Neifen und Holzappel. Von allen wird bestens eingeladen und für Speis und Trank ist reichlich gesorgt. In Holzappel gibt's sogar wieder Mäandern Weiss- und Borscht. Auch sonst wird alles getan, um den Kirnmesfeiern einen guten Verlauf zu sichern.

Frankfurter Börse.

Kurse vom 13. Oktober 1920.

mitgeteilt von der Landesbankstelle Bad Ems.

Anleihen		
5%, Reich-Anleihe 1-9		73,80
4%, Preuss. Konfols		104,40
4%, Preuss. Hyp.-Alt. Pfandbr.		101,10
4%, Preuss. Central-Bod. Erb.-G.		101,10
4%, N. O. G. Obl.		101,10
4%, Nass. Landesbank Oblig.		101,10
3 1/2%		89,40
Aktien		
Deutsche Bank Aktie		322,50
Reichsbank Aktie		—
Badenw. Eisenwerke Aktie		48,10
Farbwerke Höchst Aktie		29,80
Allgem. Elektr. Ges. Aktie		32,10
Devisen		
Mark		
Holland 20 7/16 - 100 Gulden	Dtsch.-Oester.	24 17 - 100 Mark
Dänemark 939 - 100 Kronen	Italien	267,30 - 100 Mark
Schweden 1328,75 - 100 Kronen	Spanien	964 - 100 Mark
Norwegen - 100 Kronen	New-York	67,17 1/2 - 1 Dollar
Schweiz 1073,75 - 100 Francs	Paris	499,50 - 100 Mark
Belgien 463,50 - 100 Francs	London	234,25 - 20 Schilling

Deutsche Nachrichten.

Eigener Drahtnachrichtendienst der Emser Diezener Zeitung.

Deutschland soll 810 000 Milchkühe liefern.

Kassel, 14. Okt. Wie in Erfahrung gebracht ist, ist die Entente mit dem Verlangen an uns herangetreten, auf Grund der im Friedensvertrage vereinbarten Lieferpflichten 810 000 Milchkühe an verschiedene Entente-Länder, vor allen Dingen an Frankreich und Belgien zu liefern.

Nach Versailles Friedensvertrag hatte Deutschland im Monate nach Inkrafttreten dieses Vertrages als Vorkredit 90 000 Milchkühe an Frankreich und 50 000 an Belgien zu liefern. Das war die Vorleistung, der heutigen Lieferung nach zu schließen. Die eigentliche Ablieferung alsbald zu beginnen. 810 000 Kühe, eine Zahl, die umfänglich in die Möglichkeit wohl nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen wird. Nach der Forderung der Entente sind wir schon etwas gewöhnt, 810 000 Milchkühe abzugeben? Und das alles im Namen gerechten Friedensvertrages.

Die Sozialdemokratie u. die Sozialisierungsfrage.

Kassel, 15. Okt. Unter den heute von dem Parteitag angenommenen Resolutionen befindet sich eine über Resolution Braun und Genossen zur Sozialisierungsfrage.

Die wesentlichen Sätze lauten: Der Parteitag spricht den festen Willen aus, alle in der Partei auf die Verwirklichung der Produktion konzentrieren. Kann diese auch nur schrittweise geschehen, so muß sie aber doch großzügig in Angriff genommen werden. Das Privateigentum an Produktionsmitteln ist zu beseitigen, was die Gesundheit unseres Wirtschaftslebens hemmt und wo es durch höhere gesellschaftliche Eigentumsformen schon jetzt ersetzt werden kann. Deshalb ist die Sozialisierung ausdrücklich als Kräfte zu fördern, um innerhalb der Produktion die Voraussetzungen gegeben sind, gibt vor allem für die Arbeiter und hier in erster Linie für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Produktion der Kohlenbergbau, für die Kohlenverteilung und die Kohlen- und Stahlherstellung. Dieser prinzipielle scheidende Schritt ist ohne Vorbehalt mit aller Kraft und in ausdrücklichem Gegensatz gegen das Privateigentum im Kohlenbergbau, also im Sinne des Antrages der Sozialisierungskommission zu tun. Sollte für die Sozialisierung keine Mehrheit vorhanden sein, so wäre Volksbegehren anzusetzen.

Der Reichskohlenrat und die Sozialisierung.

M. Berlin, 14. Okt. In der Aussprache des Reichskohlenrats über die ihm obliegende Neuherstellung zur Sozialisierungsfrage erklärte Geheimrat Berggrün (Deutsche Bergbauvereinsung) die Sozialisierung in der deutschen Kohlenwirtschaft als notwendig. Dr. Brendle (Berliner Kohlenhändler) hielt die Sozialisierung angesichts des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes für unangebracht, von Vredow (Verbraucher) für zweckwidrig, wurde gar nicht zu vermeiden sein, daß ein Ersatz aus der Sache werde, und davor habe er große Bedenken. Auch die Verteilung in der Hand des Staates (Kohlen) großen Bedenken Anlaß. Wiefinger (Kohlenhändler) warnte entschieden vor solchen Experimenten. Der Arbeiter (Arbeitnehmer) und Werner (Vertriebsbeamter) der Sozialisierungskommission des Reichskohlenrats traten für die Sozialisierung ein. Kieper (Verbraucher-Industrie) erklärte, es könne sich nur um einen Handel handeln. Hedner beantragte die Einsetzung einer Kommission. Behold (preussische Bergverwaltung) hält bestehende System für ausbildungs-fähig. Jäger

anderen Dörfer habe, ganz weit hinaus, bis an die Sterne. Sie sahen schon die neidischen Augen der Bauern aus den umliegenden Dörfern. Der Lehrer wurde immer kleiner und bedeutungsloser. Der Lehrer hatte ausgeblüht.

Bei der nächsten Erbschaftsbesprechung ging Briebe als Sieger hervor. Wer hätte das gedacht! Damals, als er auf der Auktion für drei Mark die Leiter kaufte, die zum Thron des Ortsvorstehers führte. Ja, war hätte das gedacht! Und auf dem Nachhauseweg kam ihm sein altes, abgegriffenes Gut wie eine Krone vor, wie eine mächtige Bauernkrone.

400 Jahre Kartoffeln.

Eine Jubiläumspaulerei von Alfred Mello.

Wenn man so eine Schüssel duftender Bratkartoffeln vorgesetzt bekommt, will man es nicht glauben, daß die Kartoffel eine verkannte und verachtete Wurde. 400 Jahre sind es jetzt her, daß sie in Südamerika von Soldaten des Eroberers Pizarro im Jahre 1520 entdeckt wurde. Wir können also dieses Jahr das 400jährige Kartoffeljubiläum feiern und wollen uns freuen, nachdem die Kartoffel nun endlich von der Zwangswirtschaft befreit ist, ihrer auch genug in allerhand lederen Zubereitungen verzehren zu können. Das wird uns die zweidienlichste Jubiläumsfeier sein.

Erfst ein Jahrhundert nach ihrer Entdeckung kam die Kartoffel nach Deutschland. Aber befreundet mochte sich niemand. Die ersten mächtigen Kartoffeln wurden unter dem Großen Kurfürsten angebaut. Freilich mit wenig Erfolg, denn die Bauern meinten noch zur Zeit Friedrichs des Großen, man bestimme davon das Frieselheer.

Im Jahre 1591 schrieb Kurfürst Christian von Sachsen an den vielgeliebten Landgrafen von Hessen, er möchte ihm für seine Gartenanlagen einige seltene Pflanzenarten schicken. Darunter war auch die aus Belschland eingetragene Kartoffel, von der als nützliche Beschreibung mitgeteilt wurde, sie heiße Paratuphli und trage schöne, wohlriechende Blüten. Unter der Erde erzeuge sie aber viel Wurzel, die, wenn sie gekocht werden, die obere Schale lösen und wohl zu essen wären.

Dann erschien im Jahre 1755 eine Schrift über die wenig begehrte Knollenfrucht, worin nicht nur ihre Vorzüge als Nahrungsmittel gezeigten wurden, sondern auch ihre Zubereitung in verschiedenster Art erklärt wurde. Man muß sagen, der unbekante Verfasser hat es trefflich verstanden, seinen Lesern den Mund wässrig zu machen; uns würde es heute genau so ergehen, wenn wir erfahren: „An Kinde- und Schöpfensfleisch gekocht, lassen sich selbige auch gut essen“ oder: „Steket man die Erdäpfel in Gänse und läßt sie mit braten, so schmecken sie wie Austern“.

Joachim Kettelbeck erzählt aus seiner Lebensgeschichte aus seinen Jugenderinnerungen, wie im Jahre 1743 König Friedrich der Große nach einem Jahre immer auf allen löstenden Feuerung einen großen Bruchwagen mit Kartoffeln für seine lieben Kolberger schickte und dies durch Trommelschlag den Bürgern verkündet wurde, damit jeder Gartenbesitzer solche anbauen sollte, denn die meisten Bürger hatten damals auch ein Stückchen Gartenland. Aber man hörte nicht auf die hierbei mitgeteilte Anweisung, wie die Kartoffel angepflanzt werden sollte, und so war es kein Wunder, daß man die bisher unbekannte Frucht verachtete und in die Hände nahm, daran roch, schmeckte und leckte, sie topfischähnlich dem Nachbar anbot, sie schließlich auseinanderbrach und dann den Händen hinwarf. Aber die konnten auch nicht länger sein, beschwarpsen die Frucht und ließen sie liegen. Ganz Schläue meinten, man solle Kartoffelbäume pflanzen, um die Kartoffel gleich den Äpfeln von den Zweigen herunter zu holen. Nicht früher als vierzig Jahre später, man schrieb das Jahr 1785, hat Kettelbeck zu seiner freudigen Verwunderung die ersten Kartoffeln auf einer Feldflur bei Stargard angebaut vorgefunden. Allmählich fand der Kartoffelanbau Verbreitung. Aber erst das Hungerjahr 1817 ließ die Frucht zum vollstündlichen Nahrungsmittel werden. Und nun geht es einfach ohne Kartoffeln nicht mehr; sie schmecken uns in jeder Zubereitung gut; und merkwürdig: man wird ihrer nicht überdrüssig. Im Gegenteil: Kartoffel-Röste mit fettigem Schweinebraten! Wer möchte das verachten? Wenn man nur genug davon hätte!

Wußten Sie schon — ?

Allerhand interessanter Kleinkram von Professor Ppsilon.

Wußten Sie schon, daß es in Deutschland den Flieder den unsere Dichter so gerne besingen, erst seit dem sechzehnten Jahrhundert gibt?

Wußten Sie schon — um von etwas Besseren zu reden — daß ein ausgewachsener Ochse nicht mehr als zehn Pfund Fleischtrakt liefert?

Jede Taschenuhr tickt fünfmal in der Sekunde, dreißigmal in der Minute, achtzehntausendmal in der Stunde. Wie lange besitzen Sie Ihre Uhr? Wie oft hat sie in dieser Zeit getickt?

Das Erbauen des Vatikans hat zweihundert Jahre in Anspruch genommen, und fiel in die Regierungszeit von dreizehnhundert Päpsten.

Wußten Sie schon, daß die ersten Kartoffeln die im Preußen zuerst wurden, nirgends anderswo wuchsen als im Berliner Lustgarten?

Wenn jetzt die beiden Zeiger der Uhr übereinander stehen, wieviel Zeit vergeht, bis sie wieder übereinander zu stehen kommen? — Fragen Sie dies Ihre Bekannten; Sie werden ein Tausend falsche Antworten bekommen, ehe Sie die einzig richtige hören. Und die lautet: „1 Stunde, 5 Minuten und 1/10 Minuten.“

Und dann fragen Sie Ihre Bekannten bitte weiter: „Wie oft im Tage (den Tag zu 24 Stunden gerechnet) stehen die Zeiger der Uhr übereinander?“ — Es wird falsche Antworten hageln. Die einzig richtige heißt: „22 mal“. Wer es nicht glauben will, probiere es aus, indem er die Zeiger der Uhr entsprechend oft dreht.

(Wußten Sie schon, daß in der ganzen Bibel das Wort „Werden“ nicht vorkommt?)

Das deutsche Kind!

Ein Kind, daß die Eltern so recht innig liebt und häßliche Fehler nicht zeigt. Das Böse verachtet, in Tugend sich übt und selten dem Leichtsinn hinneigt. Das Lust hat zu Spiel und zu kindlichem Tan, Des Geistes sich gern bildet, des Händ' selten ruh'n. Am G'len Gefallen Reizt sich! — So denkt sich mich, Deutsches Kind!

Solch Kinder braucht Deutschland in all' seiner Not Die Männer und Frauen ergeben, Die einzig erkennen als höchstes Gebot, Daß Hilfe dem Land' werd' gegeben. Das Land, unsre Heimat, so arm und so schwach, Es gibt wohl kein Deutscher, den's ihm nicht jählt nach Nicht hofft, daß ein Reiter sich find! — Der Reiter bist Du, Deutsches Kind!

Es läßt uns nicht nach Glanz und nach Ruhm, Ein waffenstarkes Land. Nicht wollen wir Fürsten — und Kaserne Und was diesem ähnlich, verwandt. Wir wollen, daß Ordnung und Sitte einzieht, Daß Handel und Arbeit wieder erblüht, Die Tugend den Sieg bald gewinnt! Wir hoffen auf Dich, Deutsches Kind!

Beherrzte Männer, so bieder und treu, O, wirket mit Herz und mit Hand, Hochherzige Frauen, o wirket auf's Neu. Es gilt ja dem Vaterland! — In unsere Bürde zu tragen auch schwer, Laßt trachten uns, daß uns doch bleiben die Ehr', Des Volkes Anseh'n nicht schwind! — Wir bauen auf Dich, Deutsches Kind!

Die Großmacht.

Von R. Kjellen.

„Aus dem jenseits im Verlage von B. G. Teubner, Leipzig erschienenen Buche des bekannten schwedischen Historikers „Die Großmächte u. d. Weltkarte“ in dem bisher ungewöhnlich lebendige Charakterbilder der Mächte in dem wohl gewaltigen Drama der Weltgeschichte gibt.

Die Großmacht ist nicht ein mathematischer, sondern ein dynamischer, nicht ein ethnischer oder kultureller, sondern ein physiologischer Begriff. Die großen Mächte dürfen nicht fehlen, ebenso wenig wie eine hohe Kultur und eine gewisse Verfassungsharmonie, aber sie allein bilden keine Großmacht, wenn ihnen keine starke Seele eingebläht wird. Die Großmacht ist im Grunde ein mit reichen Machtmitteln ausgerüsteter Wille, der sich in Ansprüchen und Einflüssen außerhalb der eigenen Wände spiegelt. Wir fügen hinzu: Wille zur Machtvergrößerung. Keine Großmacht ist eigentlich „saturiert“. Großmächte sind „Ausdehnungsstaaten“ (Vamprecht). Deshalb sehen wir sie alle mit einem größeren oder kleineren Anhang von Einflußgebieten auftreten, die zum Begriff der Großmacht gehören wie der Schwanz zum Kometen.

Diese Bestimmungen geben uns die Lösung für gewisse tatsächliche Eigentümlichkeiten im geographischen Auftreten der Großmächte. Alle gehen von der gemäßigten Zone aus; denn nur dort bleibt der Nationalwille stark. Sie gehören ebenfalls ausnahmslos der nördlichen Erdhälfte an; denn nur da verbürgt die reiche Verteilung der Länder eine abhärtende Reibung der Völker und eine starke natürliche Anlehnung. Das Urteil über die mögliche Großmacht Südamerikas erhält hier programmatische Bedeutung. Aus dem Wesen der Großmacht als starker Wille ergibt sich die Forderung nach einer günstigen Lage im Weltverkehr, ebenso wie die Forderung eines gesunden Klimas und eines großen Umfangs.

Dieselbe Bestimmung wirft Licht auf die Lebensschichte der Großmächte. Sie werden und vergehen eben mit dem Willen zur Größe. Es gibt für sie nicht nur einen körperlichen, sondern auch einen geistigen Tod: den Verzicht, das freiwillige Ausscheiden aus dem Wettkampf um das höchste Ziel, das plötzliche Aufgeben der Ansprüche, an der politischen und kulturellen Gestaltung der Welt teilzunehmen. Die Großmächte sterben wie die Naturvölker, aus Mangel an Willen zum Leben in seiner höchsten Steigerung. China ist hier das klassische Beispiel: es ist ein Riesental in gemäßigter Zone, es steht an Menschenzahl über allen Völkern und an industriellen Möglichkeiten über allen Ländern, besitzt also alle Voraussetzungen zur Großmachtsstellung, aber es ist trotzdem zum Rang eines Kleinstaates herabgesunken, weil ihm das eine, was not ist, der Wille, fehlte. Wer Deutschland und Rußland nach dem Weltkrieg betrachtet, wird vielleicht in ihrem Schicksal weitere — wenn auch nur vorübergehende — Beispiele für das gleiche allgemeine Gesetz finden.

Obst- und Weinbau.

Billiger Obstwein.

Aus Paderborn. Eine große badiische Kelterei an der auch die badiischen Bauernvereine und der Staat beteiligt sind, distilliert bedeutende Mengen reinen Obstes an, der zu 2/3 aus Äpfeln und zu 1/3 aus Birnen besteht. Das Bier stellt sich, wenn in Ladungen bezogen, auf 2,40 Mark, in kleineren Gebinden auf 2,75 bis 2,90 Mark, frei fab. Verladestation.

Land- und Forstwirtschaft.

Der Bauwarenmarkt.

Leipzig, 1. Okt. Das Geschäft entwickelt sich auf, jedoch werden meistens nur gute und beste Sorten von Wildbälgen gekauft, während geringere Sorten vernachlässigt sind. Wildbalg-Unterbalg bringen 7 bis 8 Mark, und Sommerbalg 4 bis 5 Mark das Stück. Sackbalg, roh, werden mit 4 bis 6 Mark das Pfund bezahlt. Rohes Dachschafwolle werden Markt verlangt, sind aber sehr knapp und kosten bereits 100 bis 140 Mark das Stück, ganz nach Größe und Beschaffenheit. Rohes Schafwolle sind für Futterwolle in guter Nachfrage. Winter-Obere Wollen bis 30 Mark, Winter-Scheden bis 20 Sommerlagenbälge 12 bis 13 Mark, und schwarze Schafwolle bis 35 Mark das Stück. Reibdecken, gute Sommerware, kostet 28 bis 30 Mark das Stück. Winterware und Übergangsware bleiben schwer verkäuflich. Roh: Schafscheden 10 bis 12 Mark das Pfund Trockengewicht ohne Knochen. Für beste rohe Winterbälge zahlt man 18 bis 20 Mark das Stück. Für rohe Hundefelle, Gerberware zahlt man bis zu 10 Mark. Rohes Schafschafwolle 500 bis 600 Mark, man verlangt für die besten ostpreussischen Bälge bereits 700 Mark; zu geringster Steinmader bis 800 Mark; superlichte Baumwolle bis 1000 Mark in den feinsten Sorten; rohe Wollwolle verkauft vorläufig niemand, weil man hierfür bedeutend höhere Preise haben will.

Der Wildmarkt.

Berlin, 2. Okt. Endlich ist das Wild nun frei geworden. Wenn es nur nicht so kommt wie in Bayern, daß die Preise wesentlich empfindlicher! Man notierte heute für jedes Rothwildstück 7 bis 8 Mark das Pfund, Rehe 10 bis 11 Mark Schwarzwild, grobe Stücke 6 bis 7 Mark, mittlere Leberläufer 7,50 bis 8,50 Mark, für Hasen ist der Preis noch nicht festgesetzt; er wird wahrscheinlich 45 bis 55 Mark betragen. Der Preis ist abhängig vom Balg, jedoch ist der Balgpreis im Handel auch noch nicht fest. Rehbalg 12 bis 15 Mark; Hasenbalg 20 bis 25 Mark; Wildtauben 5 bis 6 Mark.

Äuße als Zugtiere. Die Kuh läßt sich leicht zu Arbeit anlernen und ist geistig und sensibel. Sie arbeitet energisch und geht schneller als ein Ochse derselben Rasse. So kann man die Kuh ohne Schaden zu leichten Hühnern, in Futterhöfen und anderen leichten Arbeiten nützen. In größeren Wirtschaften genügen, ohne befürchten zu müssen, daß die Kuh überanstrengt werden, im Alter von 2 bis 25 Jahren ist die Kuh kräftig genug, um schon angelernt zu werden. Allerdings soll die Kuh dann noch keineswegs arbeiten, die Anspannung soll mehr als eine Übung und Bewegung betrachtet werden, niemals sollen die jungen Tiere dabei ermüdet werden, das würde ihnen sehr schaden und sie würden auch in der Entwicklung zurückbleiben. Während dessen fördert die geduldige, kräftige, ihre Lunge weitet sich aus, die Tiere nenne Anspannung die Entwicklung der Tiere, sie werden bleiben gesund und nehmen gut auf. Bei der Anspannung muß darauf geachtet werden, daß nur Tiere gleicher Größe, werden, sonst ermüden sie bald und ruinieren sich gegenseitig. Die Kuh kann also ohne Nachteil zu regelmäßiger, mäßiger Arbeit herangezogen werden. Eine Zugkuh muß also kräftig und starkmüchtig gebaut sein; eine nach einseitiger Leistung zu geschätzte Kuh ist nicht zum Zuge geeignet. Eine entsprechende Fütterung und Pflege ist notwendig, denn die Kuh soll außer dem noch Milch geben und ein Kalb austragen. Deshalb ist die schonende Benützung der Kuh am besten im Klein- und mittleren Betriebe möglich, und hier ist es auch ökonomisch, die Kuh voll oder doch nebenher anzupflanzen; denn in betriebl. Betrieben werden die Pferde in der Regel nicht genügend ausgenutzt, ihre Arbeit wird zu teuer, während die Arbeit der Kuh doch nur eine Nebenleistung ist, die Kuh macht sich selbst während der Ruhezeit bezahlt.

Dringende Warnung vor dem Zuzug in Bad Ems.

Vor dem Zuzug in Bad Ems wird hierdurch wiederholt dringend auf die hier herrschende Wohnungsnot die Aufnahme von Wohnungen an Auswärtige nicht mehr erfolgen kann.

Bad Ems, den 11. Oktober 1920.

Der Magistrat. (Wohnungsamt.)

Allgem. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat Septbr. sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 14. Okt. 1920.

Ortsgeschichtliche Sammlung Bad Ems.

Geöffnet:

Montags, Mittwochs u. Freitags von 2—5 Uhr.

Die städtische Altertumskommission.

Diejenigen Mitglieder, die ihr Stammanteil von 200 Mark noch nicht voll einbezahlt haben, werden ersucht, den Jahresbeitrag von 6 Mark bis Ende des Monats einzuzahlen. Ferner ersuchen wir um Abhebung der 1919er Dividende, soweit dies noch nicht geschehen ist.

Dies, den 1. Oktober 1920.

Vorschauverein zu Diez

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die illustrierte Jagd-„St. Hubertus“ (Anhalt) bringt gelegentliche Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderdruck. Werwolle Kaufsbeilagen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.

Begabungspreis 11 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummern

vollständig kostenlos bitte zu verlangen von dem Verlag des St. Hubertus (Paul Schellert's Erben, Gesellsch. m. b. H.), Göttingen (Anhalt).

Rhein- u. Moselweine

Heinrich Maxeiner, Weinhandlung Bad Ems. „Zur Wacht am Rhein“ Telef. 143

Stellengesuche Stellenangebote

zeigt man am vorteilhaftesten durch ein Inserat in der Emser oder der Diener Zeitung an.

Warum?

Weil diese Zeitungen in sämtlichen Orten des Unterlahnkreises gehalten und auch in vielen angrenzenden Orten gelesen werden. Sie bieten somit die Gewähr, daß Ihre Inserate am sichersten den gewünschten Zweck erreichen.

Wer also

Stellung sucht oder Personal braucht, kann nichts Besseres und dabei Billigeres tun, als dies durch ein Inserat in unserer Zeitung anzuzeigen.

Tafeläpfel Tafelbirnen Nüsse

kauft zu Tagespreisen

Rau,

Rheinische Obsthandlung, Diez, Wilhelmstraße 6.

Metal-Betten

Stahlrohrmatratzen, Rahmen, Polster, Feder an 3-Bettmatt, Kaiser, frei. Offenbachstraße 34a, Subl. in Diez.

Nebenverdienst

bis 1000 M. monatlich zu haben, ohne Berufstätigkeit. Näheres auf Brief. Anfr. S. Wehrh. & Co., G. m. b. H., Berlin, Lichterfelde, Postfach 340.

Viele vermög. Damen

wollen sich bald glückselig verheiraten. Herren auch ohne Vermögen, erb. sof. Anfr. d. Paul Fals, Berlin D. 112.

Einkaufs-Lager der Frisore ist Coblenz

Firmungstr. 12, Seib